

NDB-Artikel

Strudel, Peter Freiherr von (Reichsfreiherr und Adel mit Prädikat „von Strudendorf“ 1701) Maler, Architekt, Kunsthändler, Erfinder, Akademiegründer, * 1660 Cles (Südtirol), † 4. 10. 1714 Wien.

Genealogie

B Paul (s. 1);

- ♂ Wien 1687 Elisabeth Catriochana (1665–1713);

1 S Johann Wilhelm (1692–1720), ksl. Rittmeister.

Leben

S.s Aufenthalt in Venedig ist 1683/84 durch Steuerabgaben als Mitglied des collegio dei pittori belegt. Zur Auseinandersetzung mit der Helldunkelmalerei seines Lehrers Johann Carl Loth (1632–98) kam sein Interesse für die Koloristik Paolo Veroneses, für Tintoretts kühne Verkürzungen und die expressive und virtuose Schnellmalerei des Neapolitaners Luca Giordano, der 1667 Altarbilder für Venedig malte. S., der nur italienisch schrieb (und sprach?) nahm 1686 wie viele andere auf Eigeninitiative an der Eroberung Budas teil, wurde 1689 Hofmaler, 1696 Mundschenk am Kaiserhof und 1701 geadelt. Er schuf rund 200 bekannte Ölgemälde auf Leinwand und gründete die erste Kunstakademie im Habsburgerreich, die 1692, 1705 und 1712 zwar ksl. Bestätigung erhielt, aber ganz von S.s Initiative abhing. Daneben war er als Organisator, Architekt, Kunsthändler, Gemälderestaurator, Erfinder (schwimmende Kriegsmaschine) und Unternehmer rastlos tätig. Seine Erfolge führten zu Konkurrenz, aber auch Zusammenarbeit mit den Brüdern (Dominiks Mitarbeit ist belegt, aber in Werken nicht sicher faßbar). S., der in seiner höfischen Laufbahn drei Kaisern (Leopold I., Joseph I., Karl VI.) diente, pflegte selbst einen adeligen Lebensstil mit kleinem Hofstaat im eigenen Palais in der Vorstadt („Strudelhof“). Über die abenteuerliche Fahrt um 1712 auf seine Güter in Ungarn schrieb Antonio Conte Rabatta ein ital. Versepos. 1713 war der Strudelhof in Pestquarantäne; im Jahr darauf starb S. hier voll neuer Pläne „am Schlagfluss“. Erst 1726 wurden die Hofschulden in Höhe von rund 11 Jahresgagen an den Hauptgläubiger Bormastini bezahlt.

Seit 1687 sind Gemälde S.s erhalten: für die Residenz Kf. Johann Wilhelms in Düsseldorf, für Stifte in Ober- und Niederösterreich und für Hochaltäre in Kirchen in Wien und Mähren. In Konkurrenz zu Johann Bernhard Fischer v. Erlach (1656–1723) entwarf er eine Triumphpforte zum Wieneinzug des 1690 in Frankfurt/M. zum röm. König gekrönten Joseph I. Von vielen Gemälden für ksl. Schlösser und Fürst Liechtenstein ist nur ein Teil erhalten. Als virtuoser „Schnellmaler“ bewältigte S. 1698/99 in neun Monaten „148 khlein und groß

gemähl in aller eyl“ als allegorischen Fürstenspiegel zur Hofburgausstattung für die Hochzeit Kg. Josephs I. mit Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg. Seit 1708 wurden in Zusammenarbeit mit Lucas (v.) Hildebrandt (1668–1745) die Schönbornschlösser in Franken, Niederösterreich und Wien sowie der Stadtpalast Prinz Eugens mit Bildern S.s ausgestattet. Zum Tod der Kaiser Leopold 1705 und Joseph 1711 entstanden für die Witwen Entwürfe und Bilder religiöser Memoria. Die zahlreichen Puttenbilder seines ital.-fläm. Spätstils mit Blumen von Franz Werner Tamm (1658–1724) waren sehr gefragt, wurden aber von der Kunstkritik der Aufklärung als oberflächlich kritisiert.

Die hohe künstlerische Wertschätzung und Bewunderung S.s zu Lebzeiten wurden im weiteren 18. Jh. durch die Malergenerationen des Spätbarock überlagert; im Klassizismus wurde seine Malerei als affektvolle, wilde „Leerheit“ getadelt und erst seit dem späten 19. Jh. schrittweise erforscht. S. übertrug als erster den ital. Spätbarock venezian. Prägung nach Wien und verband diesen hier mit fläm. Stilelementen zu einer im Spätwerk ausgewogenen Synthese. Diese paßte er als Hofmaler souverän seiner Aufgabe des Herrscherlobes an.

Mit seinen Werken, aber auch durch seine Akademiegründung 1692, legte S. den Grundstein für den prägenden Einfluß der Wiener Kunst des 18. Jh. auf ganz Mitteleuropa. S.s Mitarbeiter und Schüler Martino Altomonte, Johann Georg Schmidt (um 1685–1748) und andere bestimmten bis gegen 1730 die Aufträge in Wien, Niederösterreich (z. B. Stift Dürnstein), Steiermark, Slowenien und Oberungarn. Auch Maler aus Venedig (u. a. Francesco Guardi) und Franken (u. a. Johann Joseph Scheubel) waren Akademieschüler.

Werke

Bad d. Diana, Bethlehemit. Kindermord, Lorenzmarter (München, Alte Pinakothek), 1687;

Altarbilder d. Stiftskirchen St. Florian u. Garsten (Oberösterr.), 1688;

Hochaltarbilder f. Wien (St. Rochus, St. Lorenz, St. Augustin, St. Joseph) u. Datschitz (Südmähren);

Altarbilder d. ksl. Schloßkapellen in Wien (Hofburg, Favorita, Kaiserebersdorf) u. Laxenburg 1690–98;

Kab.bilder f. Wien, Stadtpalais Liechtenstein (Hermannstadt, Brukenthalmus., ehem. Dresdner Galerie, Kriegsverlust), 1688–90;

Wien, Deckenzyklen im Leopoldin. Trakt d. Hofburg, in d. Stallburg u. d. Favorita, 1698–1703;

Entwurf v. 3 Prunkgondeln f. Gf. Berka als ksl. Botschafter in Venedig, 1700;

Wien, Deckenbild u. Supraporten im Stadtpalais d. Prinzen Eugen v. Savoyen, 1708/10;

Plafondentwurf f. Schloß Blenheim d. Duke of Marlborough b. London, 1708/10;

Martinsaltarbild f. d. Würzburger Dom (1945 verbrannt), kl. u. gr. Puttenstücke („Bacchanale“) mit Blumen u. heroischen Landschaften f. Schönbornschlösser in Gaibach u. Pommersfelden u. f. d. Düsseldorfer Gal., 1708/10;

Ausstattung d. Gartenpalais Schönborn in Wien, 1710–12;

Wien, Kapuzinerkirche, Gruftaltarmodell, Südmähr. Gal. in Frauenberg (Hluboka), 1712;

Ausstattung v. Schloß Schönborn b. Göllersdorf (Niederösterr.), u. Refektorium im Barnabitenkloster b. d. Hofkirche St. Michael, Wien, 1713/14;

Hochaltarbild in Pottendorf (Niederösterr.);

Gastmahl im Hause d. Simon, Oberhöflein-Kirchstetten (Niederösterr.), Suttnerschlösser, 1714.

Literatur

ADB 36;

A. Conte da Rabatta, Il viaggio a caso ossia il cavaliere errante, poema in sei canti, pubblicato con alcune modificazioni da Giovanni Filli, 1862 (Wien, Österr. Nat.bibl.);

M. Koller, Die Brüder S., Hofkünstler u. Gründer d. Wiener Kunstak., 1993 (*W, L*);

ders., Strudeliana, Neues z. Werk v. P. u. Paul S., in: Barockberr. Nr. 55/56, 2010, S. 557–72;

H. Lorenz (Hg.), Gesch. d. bild. Kunst in Österr. IV, Barock, 1999;

ThB (*überholt*);

Hist. Lex. Wien (*überholt*).

Autor

Manfred Koller

Empfohlene Zitierweise

, „Strudel, Peter“, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 589-591 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Strudel: *Peter* Freiherr v. St., Maler, geboren 1660 zu Cles im Nonnsberger-Thale Südtirols, † am 4. Oct. 1714 in Wien. St. war der Sohn des zu Cles in Südtirol ansässig gewesenenen Bildhauers Johann St. und der jüngere Bruder des Bildhauers Paul Freiherrn v. St., von welchem S. 640 oben die Rede gewesen. Nachdem er sich als Maler bei dem in Venedig gebildeten Giovanni Carlo Lotto ausgebildet und wahrscheinlich im Hause seines Vaters auch als Bildhauer Kenntnisse erworben hatte, trat er zuerst in die Dienste des Johann Wilhelm, Pfalzgrafen am Rhein und Kurfürsten von Heidelberg, des Schwiegersohns Kaiser Leopold's I., wo er die Stelle eines Hofmalers und wirklichen Kämmerers bekleidete. Wahrscheinlich auf Empfehlung seines Gönners kam er ungefähr um das Jahr 1685, nach Wien zu einer Zeit, in welcher bereits sein Bruder Paul in kaiserlichen Diensten stand und die Stadt die Schrecken und Verwüstungen der zweiten Türkenbelagerung noch nicht überwunden hatte. Zunächst finden wir ihn aber nicht allein damit beschäftigt, sich seiner Kunst zu widmen, sondern sein Augenmerk darauf gerichtet, zur Erhaltung seiner zahlreichen Familie in Gemeinschaft mit seinem dritten Bruder Dominik andere gewinnbringende Unternehmungen ins Leben zu rufen. Er zog mit den siegreichen kaiserlichen Truppen nach Ungarn und leistete bei der Belagerung Ofens so gute Dienste, daß er nach dem Entsatze der Festung im J. 1686 sich um ein Haus in Ofen und einige Grundstücke daselbst zur Errichtung einer Papierfabrik für Ungarn mit einem auf 30 Jahre dauernden Privilegium bewarb. Als letzteres fehlschlug, wollte er im J. 1687 einen Ziegel- und Kalkofen bei Wissegrad errichten und auch nach dem Fehlschlagen dieses Planes im J. 1688 den Brantweinpacht für Pest und Ofen unternehmen, jedoch gleichfalls ohne Erfolg. In demselben Jahre kehrte Peter St. nach Wien zurück und widmete sich nunmehr seinem eigentlichen Berufe. Er erwarb eine ausgedehnte Grundfläche in der heutigen Waisenhausgasse in der Alservorstadt und erbaute sich hier — nach Erweiterung der Grundstücke — mitten unter Weingärten ein schönes, reich ausgeschmücktes Wohnhaus mit einem kunstvoll angelegten Garten. Begünstigt von dem kunstliebenden Kaiser Leopold I., welcher im Wetteifer mit Ludwig XIV. alles daran setzte, den Aufschwung der einheimischen Industrie und des Handels zu fördern und durch Heranziehen fremder, meist italienischer Künstler ein reiches, prunkvolles Hofleben in seiner Residenzstadt zu entfalten, wurde Peter St. zum Hof- und Kammermaler ernannt und ihm die ungewöhnlich hohe Besoldung jährlicher 3000 Gulden unter der Bedingung gewährt, daß seine Thätigkeit jedes Jahr acht Monate dem Kaiser gewidmet sein solle. Doch die zahlreichen, am Hofe erhaltenen Aufträge genügten nicht seinem Ehrgeize. Er faßte im J. 1692 den Entschluß, eine Akademie für Malerei und Bildhauerei zu errichten, wozu er die Unterstützung des Kaisers in Anspruch nahm. Ursprünglich bestand seine Absicht, die Akademie in die innere Stadt zu verlegen, doch es scheint nicht dazu gekommen zu sein, sondern dieselbe blieb in den ausgedehnten Räumen des Strudelhofes, wie seine Besetzung in der Alservorstadt hieß. Der Kaiser unterstützte das Unternehmen nicht bloß mit Geld, sondern vertraute ihm auch die in Rom erworbenen kostbaren Antiken für den Unterricht zur Benutzung an. Da St. zur Errichtung und Erhaltung seiner Akademie ein Capital von 15 000 Gulden aufzunehmen genöthigt war,

so gab ihm der Kaiser im J. 1700 zur Deckung dieser Schuld eine Summe von 12 000 Gulden. In Anerkennung seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen und seiner großen Verdienste um die Gründung der Akademie erhob ihn der Kaiser mit Diplom vom 20. März 1701 in des heil, römischen Reiches Freiherrnstand mit dem Prädicate „Strudl de Strudenhoff“ und verlieh ihm zugleich die Würde eines kaiserlichen Truchseß. In diesem Diplome, welches ihn im bombastischen Stile jener Zeit „Apelles“ gleichstellt, führt er auch zuerst den Titel: Präfect der Akademie. Trug diese Akademie bisher den Charakter eines subventionirten Privatinstitut, so gab ihr Kaiser Josef I. im J. 1705 die Eigenschaft einer öffentlichen Anstalt, welcher auch fernerhin St. als Präfect Vorstand. Außer seinen Bezügen als Hofmaler von 3000 Gulden wurden ihm in letzterer Eigenschaft 1000 Gulden angerechnet. Das Wiener Diarium vom 19. December 1705 erwähnt, daß die Akademie zwei Tage vorher unter großem Zulauf von ausländischen Künstlern und Schülern eröffnet wurde. Auch jetzt blieb die Akademie ohne besondere Dotation. Selbst von dem Freiquartiere in der Satlerischen Behausung am Stock-im-Eisenplatz, um welches sich St. im J. 1707 für die Akademie bewarb, scheint er keinen Gebrauch gemacht zu haben; vielmehr dürfte nach allen bisherigen Nachforschungen die Tradition berechtigt sein, daß St. die Akademie wie bisher im Strudelhofe bis zu seinem, im J. 1714 erfolgten Tode fortführte. Noch weniger ist bekannt, daß die Akademie eine bestimmte, den Lehrgang und die äußere Stellung berührende Organisation hatte. Es dürften ihn jedoch beim Unterrichte sein Bruder Paul und Dominik unterstützt haben. Thatsächlich wurde die Anstalt nach dem Tode des Künstlers aufgehoben, und sie feierte erst unter Kaiser Karl VI., im J. 1725, ihre Wiedergeburt. — Die Bedeutung Strudel's kommt nach dem hier geschilderten Lebenslaufe nach doppelter Richtung hin in Betracht. Als Begründer der ersten Akademie hat er — wie Lützow in seiner Geschichte der Wiener Akademie hervorhebt — das große Verdienst, im Einklange mit den Anschauungen der Renaissance den Kunstjüngern gezeigt zu haben, daß das Wesen der Kunst auf einem Erfassen des Ganzen, auf einer allgemeinen theoretischen und praktischen Bildung beruhe. Er durchbrach die Schranken, mit welchen, wie an anderen Orten, auch in Wien die verknöcherten Zünfte die Künstler umgaben. In seinem Hause zahlreiche Schüler versammelnd, welche die handwerksmäßige Ausbildung verschmähten, wies er diese an der Hand der ihm zu Gebote gestandenen Werke auf das Studium der Antike hin und ermöglichte ihnen, durch Modelle den Unterricht nach der Natur zu pflegen, allerdings in der Auffassung des damals zur höchsten Blüthe, aber auch zur größten Verwilderung gelangten italienischen Barokstiles. — Ein Vertreter des italienischen Barokstils war Et. auch als ausübender Künstler, was sich aus seinem ganzen Bildungsgange und seinem Verweilen am Wiener Hofe, welcher damals der Sammelpunkt zahlreicher italienischer Künstler war, erklären läßt. Als ein Meister der decorativen Malerei erwies sich St. in der Ausschmückung der Decken und Kuppeln, mit welchen er die Paläste des Prinzen Eugen (heute kaiserl. Belvedere) und des Fürsten Schwarzenberg am Rennweg, des königlich sächsischen Lustschlosses in Groß-Sedlitz u. a. m. schmückte; die Gemälde sind zwar in der Regel derb und breitgemalte Compositionen allegorischen und mythologischen Inhalts, Genien mit Blumen und Spruchbändern u. dgl., sie erinnern aber durch ihre lebendige Bewegung und ihr kräftiges Colorit an die guten Traditionen der älteren Zeit. Ein Theil dieser Decorationsbilder sind heute noch vorhanden. Höher an Werth sind seine eigentlichen Bilder, die theils

aus historischen, theils aus mythologischen Compositionen und aus Porträts bestehen und theils in einigen Kirchen Wiens, wie in der Hofkammercapelle und der Rochuskirche auf der Landstraße, theils in den verschiedensten Galerien, wie im Belvedere und in der fürstlich Liechtenstein'schen Galerie in Wien, in der Dresdener Galerie, im königlich bairischen Schlosse in Schleißheim u. s. w. anzutreffen sind (Nagler, Künstlerlexikon XVII, 496). Seine Berühmtheit, welche ihn vielfach beschäftigte und seiner Kunstschule einen weitverbreiteten Ruf verschaffte, machte ihn zu einem wohlhabenden Manne, welcher dafür die Neigung besaß, auf großem Fuße zu leben. Bevor noch vor ungefähr 15 Jahren der alte Strudelhof umgebaut wurde, zeigte derselbe in den Innenräumen noch die Ueberreste der prachtvollen Ausstattung, welche die älteste Heimstätte der Wiener Akademie besaß. Er hinterließ bei seinem Tode einen einzigen Sohn mit Namen Johann Wilhelm Strudel Baron v. Strudendorff.

Literatur

Karl v. Lützow, Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste, Wien 1877.
— J. G. Schlager, Georg Raphael Donner, Wien 1848.

Autor

Karl Weiß.

Empfohlene Zitierweise

, „Strudel, Peter“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1893), S.
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
